

stand unter Leitung eines Arztes, welchem ein Oberpfleger und 20 Pfleger beigegeben waren. Die Wagen (Personenwagen nebst einem Gepäckwagen) wurden dem 10 Uhr 47 Min. in der Richtung nach Zwickau hier abgehenden Personenzuge angehängt und mit diesem ihrem Bestimmungsort zugeführt.

In der letzten Sitzung des Ausstellungs-Central-Ausschusses der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Döbeln wurde der bestimmte Beschluß gefaßt, die Ausstellung unwiderruflich am 31. Juli zu schließen. Die Ausstellung erfreut sich eines zahlreichen Besuches, so waren am Montag behufs Besichtigung derselben die Gewerbevereine Döbeln, Ramenz, Zwenkau und Lommagisch und am Dienstag der Gewerbeverein Mägeln, sowie der Gewerbeverein Lichtenstein in Döbeln anwesend. Mittwoch wird der Handwerkerverein Zwickau und am Donnerstag der Gewerbeverein Lausigal erwartet.

Am Montag nachmittag suchte das 21jährige Mädchen einer hochangesehenen Döbelner Familie in der Retze den Tod. Sie ließ sich einen Kahn und fuhr mit einem fremden Knaben die „Weinlade“ entlang. Dort frug sie plötzlich, ob das Wasser tief sei; auf die Bejahung stürzte sie sich mit dem Rufe: „Lebt wohl, lebt wohl!“ ins Wasser.

Berlin, 26. Juli. Der Minister des Innern hat in den rheinischen Bergwerksbezirken zum 1. September eine wesentliche Verstärkung der Gendarmen angeordnet. Zu diesem Behufe sollen zahlreiche neue Gendarmestationen eingerichtet werden.

Die vom Allgemeinen deutschen Frauenverein veranlaßte Massenpetition um Zulassung der Frauen zum Studium der Medicin, behufs Gewinnung weiblicher Ärzte für Frauen, wird, da dieselbe wegen Auflösung des Reichstages nicht zur vollständigen Erledigung gekommen ist, nochmals und zwar im Herbst der Volksvertretung unterbreitet werden.

Die Strafanzeigen wider die Hochstaplerin Josephine Farkas, über welche wir schon berichteten, mehren sich von Tag zu Tag und nehmen nachgerade einen kolossalen Umfang an. Unter Anderem hat dieselbe als „Frau von Hagen“ am letzten Osterfest bei einer renommierten Konditorei unter den Linden ein Osterfest für den Preis von 50 Mark bestellt, welches sie „natürlich“ schuldig geblieben ist. Dieses „Osterfest“ hat sie ihrer Schneiderin geschenkt, welcher sie 500 Mark schuldig war, um dieselbe zu beschwichtigen. Bei einem Möbelhändler hat sie eine kleine Wohnungsinrichtung gekauft und bar bezahlt. Sehr bald „gestiel“ ihr aber die Einrichtung nicht, sie entnahm eine hochelegante Einrichtung für 10,000 Mark und gab nur die kleine Einrichtung in Zahlung, die übrigen 9000 Mark blieb sie schuldig. Diese kostbare Einrichtung ist bislang von siebenzehn Gerichts-vollziehern gepfändet und nachgepfändet worden.

In Gera hat sich ein neuer, eigenartiger Geschäftszweig herausgebildet. In Nr. 169 der Geraer Zeitung findet sich folgendes charakteristische Inserat: „Wege zum Leihhause werden pünktlich und verschwiegen besorgt durch Frau Rothe, Meistergäßchen 1.“

Gera, 26. Juli. Die schwarzen Pocken sind hier in der That ausgebrochen, in einem Hause allein sollen 8 Fälle konstatiert sein. Die Epidemie hat schon, wie man mitteilt, seit einiger Zeit hier geherrscht, ohne daß dies bisher in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

Ein Sattlermeister in Quedlinburg hat auf dem Sterbebett eingestanden, daß er vor 5 Jahren in Gemeinschaft mit seinem damaligen Gesellen seinen Sohn und dessen Frau ermordet habe. Der Geselle erhielt f. Zt. für die That 15 Jahre Zuchthaus, während der eigentliche Mörder, eben jener Sattler-

meister, mangels genügenden Beweises von der Anklage freigesprochen wurde.

Die Konferenz der deutschen Finanzminister, welche anfangs August in Frankfurt a. M. zur Erörterung der Reichsfinanzen und der Frage der Kostendeckung der letzten Militärvorlage zusammenzutreten soll, beschäftigt alle Welt, und es werden die verschiedensten Meldungen laut über die Objekte, welche zu Ruß und Frommen der Reichskasse mehr als bisher bluten sollen. Natürlich fehlt es auch nicht an ängstlichen Gemüthern, welchen die Zukunft sehr schwarz erscheint, und der Pessimismus pflegt leider ebenso anzustechen, wie der Optimismus. In allem Ernst gesprochen wäre es aber doch sicher besser gewesen, wenn der Reichstag mit der Annahme der Militärvorlage auch eine feste Resolution bezüglich der Kostendeckung verbunden hätte. Es ist richtig, der Reichstag hatte noch keine bestimmten Vorlagen und konnte sich auch demgemäß nicht über eine definitive Kostendeckung ausprechen, unverwehrt blieb es ihm aber, eine provisorische Kostendeckung in Betracht zu ziehen. Man konnte etwa sagen: „Bis zur definitiven Feststellung eines Gesetzes, aus welchem die Kosten der neuen Heeresorganisation gedeckt werden sollen, erfolgt diese Kostendeckung durch prozentuale Zuschläge zu allen Steuerarten für Einkommen über 12 000 Mark pro Jahr.“ Dann hätte die Bevölkerung eine bestimmte Handhabe, und es konnte nicht versucht werden, sie durch Schreckhülfe in Aufregung zu versetzen. Jedenfalls ist zu wünschen, daß, wenn sich die Finanzministerkonferenz über die neue Steuerausbringung geeinigt hat, baldigst die Publikation der gefaßten Beschlüsse erfolgt.

Kassel, 24. Juli. Die Strafkammer I des hiesigen königl. Landgerichts verurteilte den früheren Bürgermeister von Karlshafen, jetzigen Vizebürgermeister in Anklam, Reserve-Offizier des Seebataillons, Albrecht, wegen durch grobe Fahrlässigkeit verschuldeter Körperverletzung eines Treibers, namens Volle, zu einer Geldstrafe von 500 Mark. Albrecht nahm am 6. Januar d. J., einer Einladung des Forstmeisters in Karlshafen folgend, an einer Treibjagd auf Säuen in Reinhardswalde Theil. Abends gegen Schluß der Jagd glaubte er im Dickicht eine Bache mit zwei Frischlingen zu erblicken und schoß. Für die Bache hatte er aber den Treiber V. angesehen, dem er den rechten Daumen durch den Schuß zerschmetterte, und für die Frischlinge zwei Hunde, welche jener an der Leine hielt. Den Schmerzensschrei des Verletzten will A. nun ebenso wenig gehört haben, wie den Ausruf eines Jagdgenossen: „Um Gottes willen, was haben Sie gemacht!“ Er schoß also ein zweites Mal und traf nun den Mann ins Oberbein. Letzterer hat infolgedessen zwölf Wochen krank zu Bett gelegen und geht noch heute auf Krücken. Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft hatte nur 100 M. Geldstrafe beantragt, der Vertreter des nebenliegenden Verletzten eine höhere Strafe, sowie die Uebnahme auch der Kosten der Nebenklage. Ein Buße beantragte er jetzt nicht, weil das gesetzlich höchste Maß derselben nur 6000 Mark wären, während er auf dem Zivilwege einen Anspruch auf eine Entschädigung von 15000 Mark erhebe.

Stargard, 24. Juli. Zwei Selbstmordversuche seitens Soldaten des hiesigen Regiments sind am Sonnabend hier vorgekommen. Nach beendigter Schwimmbühnen von Mannschaften der 7. Kompanie ergriff ein Grenadier, nachdem er sich angeleibet hatte, die Flucht, und brachte sich mehrere Messerschnitte in die linke Brustseite bei, welche das Herz treffen sollten, aber an den Rippen abprallten. In der Schellmerstraße wurde der Mann wieder ergriffen und nach dem Garnisonlazarett gebracht. An demselben Tage, ebenfalls nach beendigtem Baden, öffnete

sich, der „Starg. Btg.“ zufolge, ein Grenadier der 2. Kompanie die Pulsadern. Da er noch rechtzeitig aufgefunden wurde, konnten ihm die Wunden geschlossen und seine Ueberführung ins Lazarett bewerkstelligt werden. Eine militärgerichtliche Untersuchung soll eingeleitet werden.

Der Postdampfer Stuttgart, Kapl. S. Bödiker, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. Juli von Bremen abgegangen war, ist am 25. Juli 1 Uhr morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

Kiel, 25. Juli. Der Kaiser nahm heute vormittag im hiesigen Schlosse die Vorträge des stellvertretenden Chefs des Geheimen Zivilkabinetts, Geheimen Regierungsrats Scheller, sowie des Chefs des Militärkabinetts, Generals von Hahnke, entgegen und arbeitete hierauf mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral Hollmann, sowie dem Chef des Marineamts, Kontradmiraal Frhr. von Senden-Bibran. Der Aufenthalt des Kaisers in Kiel soll ungefähr zwei Tage währen, während welcher Zeit Vorbereitungen für die Reise nach England getroffen und Kohlen für die Yacht „Hohenzollern“ eingenommen werden.

Toulon, 26. Juli. Der englische Dampfer „Fernando“, welcher im Wanderrouten begriffene Mittelmeergeschwader durchkreuzen wollte, ist durch das Panzerschiff „Cecille“ in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist gerettet.

Paris, 26. Juli. Admiral Humann trifft heute an Bord des „Triumphante“ im Menamsluß ein und wird mit einem Panzerschiff, einem Kreuzer, 2 Aviso und 5 Kanonenbooten die Küste von Siam besetzen. Gestern abend wurde durch eine Cirkulardepesche an die Mächte die Küstenperre angezeigt. Ein Bombardement von Bangkok findet nicht statt. Der Marineminister übernahm die Leitung der Operationen gegen Siam und sandte dem Admiral Humann telegraphisch Verhaltensmaßregeln.

Belgien geht mit äußerster Strenge gegen das Ueberbleibsel mittelalterlicher Nothheit, das Duell, vor. Ein Gesetzesentwurf, welcher bereits die Zustimmung der zuständigen Kommission gefunden hat, spricht im Falle eines Duells mit tödtlichem Ausgange für den überlebenden Duellanten die Todesstrafe aus. Die letztere soll selbst dann verhängt werden, wenn bewiesen wird, daß der Duellant gar nicht gezielt hat. Die Zeugen eines solchen Zweikampfes werden mit zehn- und zwanzigjähriger Haft bestraft. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Offiziers-Duelle. Das Gesetz verfügt die Entlassung des Regiments-Kommandeurs, welcher ein Duell zwischen zwei Offizieren angeordnet hat, ohne Pensionsanspruch und ohne Grad.

Wien, 26. Juli. Die Wiener Leichenfeier für den verstorbenen Kriegsminister Freiherrn von Bauer gestaltete sich zu einer der großartigsten Trauerkundgebungen, die Wien seit vielen Jahren gesehen. Der Kaiser war anwesend, ebenso die gesamte Garnison, zahlreiche Abordnungen des Heeres und der Marine, ebenso riesige Scharen der Wiener Bevölkerung.

Mailand, 26. Juli. In Monaco erlag gestern eine junge deutsche Krankenpflegerin, Margarethe Martel, der Cholera.

Infolge des Ausbruchs der Pest im russischen Dongebiete erneuern sich die ersten Krawalle vom vorigen Jahre. Die Kosaken, die die Ordnung aufrecht erhalten sollen, werden mit Steinwürfen und mit Büchschüssen empfangen. Die Verfolgung der Juden hat den Gipfelpunkt erreicht. Sie werden vom Böbel, der sie beschuldigt, die Pest in's Land gebracht zu haben, aufgeknüpft oder lebendig verbrannt. Dieser Tage wurde eine ganze jüdische Familie von den Bauern mit Knuten zu Tode gepeitscht.

„Soll ich nicht lieber den Arzt aufsuchen und hierherkommen?“ fragte John Cameron, welcher der Kranken stets eine große Liebe und Verehrung geweiht.

„Sollte es erforderlich sein, würde ich Sie darum eruchen, Mr. Cameroon“, erwiderte Mr. Fenmore, „zugleich aber auch von unserm Wagen Gebrauch zu machen, den ich Dr. Harcourt schicken würde. Aber nehmen Sie nochmals Platz, meine Herren, und zugleich die Versicherung, daß ich diese Störung unendlich bedauere, zumal wir darauf gerechnet, den Abend mit Ihnen zu verleben!“

Es ward erforderlich, noch den Arzt holen zu lassen, wie Olivia, welche gleich darauf eintrat, ihrem Vater mittheilte. Nach kaum einer Viertelstunde war der Wagen bereit und traurigen Herzens verabschiedeten sich die jungen Männer von Vater und Tochter, indem Richard Stolzenberg hinzufügte:

„Es wird mir gewiß gestattet sein, mich vor meiner Abreise hier noch einmal nach Mrs. Fenmores Befinden zu erkundigen, und mich ihr vielleicht persönlich zu empfehlen.“

„Ja, Mr. Stolzenberg“, entgegnete Mr. Fenmore, ihm nochmals die Hand reichend. „Derartige Krankheitsanfalle meiner Frau sind nie von langer Dauer, und auch sie wird sich freuen, Ihnen Lebewohl zu sagen.“

Als der Wagen davon gefahren, Olivia und ihr Vater in die Veranda zurückgekehrt waren, sagte sie, seinen Arm mit beiden Händen umfassend, indem sie ihm zugleich angstvoll in die Augen blickte:

„Was — was ist geschehen, Papa? — Welche Nachrichten hat der Brief gebracht, daß Mama —“

„Livi“, entgegnete Mr. Fenmore, sie mit dem freien Arm an seine Brust schließend, „die Frage vermag ich Dir nicht zu beantworten, da ich thatsächlich die Schreiben, denn es waren zwei in Seymours Kouvert eingeschlossen, noch nicht gelesen.“

„Auch Mama nicht?“ fragte ihn überraschend anblickend seine Tochter.

„Nein, mein Kind, auch Deine Mutter nicht.“

„So hat schon deren Anblick sie derartig aufgeregt, daß sie diesen schweren Nervenanstall bekommen?“

„Ja, Olivia —“

„Dann muß sie ahnen, wenn nicht schon im Voraus wissen, was sie enthalten!“

„Das thut sie so gut wie ich!“

„Und Du öffnest sie nicht, Vater, und überzeugst Dich, ob Du Dich nicht täuschest?“ rief sichtlich erregt die Tochter.

„Es geschieht noch diesen Abend, mein Kind.“

„Und wirst Du auch mir den Inhalt, der gewiß ein wichtiger ist, mittheilen?“ fragte Olivia, ihn ernst und erwartungsvoll ansehend.

„Sobald Deine Mutter ihn erfahren, mit der ich mich erst darüber besprechen muß“, antwortete Mr. Fenmore, voll Liebe auf seine Tochter herabblühend. Olivias schöne Züge verrieten einige Enttäuschung und dies gewährend fügte er hinzu:

„Du mußt Dich so lange gedulden, mein Kind, dann aber wollen wir Dir die frühere Lebensgeschichte Deiner Eltern erzählen, und Du wirst dann auch die Briefe lesen, zu denen Dir dadurch die erforderliche Aufklärung geworden. So lange aber erwähne ihrer nicht wieder.“

Voll Ueberraschung hörte Olivia ihrem Vater

zu, und auf ihre Lippen traten verschiedene Fragen. Allein sein ernstes, nachdenkliches Gesicht gewährend, unterdrückte sie diese schnell, und erwiderte so ruhig als sie vermochte:

„Du wirst mit mir zufrieden sein, Papa“, worauf Beide sich zu Mrs. Fenmore begaben, die anscheinend ruhig schimmernd dalag.

III.

Noch ganz erregt von dem soeben im Fenmore'schen Hause Erlebten, hatten die jungen Männer dies bei der einbrechenden Dämmerung kaum verlassen und fahren in möglichster Eile der Stadt zu, als John Cameron zu seinem Begleiter sagte:

„Wer hätte wohl einen solchen Schluß unseres Besuches, auf den ich mich so sehr gefreut, erwartet.“

„Mrs. Fenmore scheint in der That sehr reizbare Nerven, überhaupt eine sehr zarte Gesundheit zu haben“, entgegnete teilnehmend Richard Stolzenberg, dessen Züge einen nachdenkenden Ausdruck trugen, den Ersterer jedoch kaum zu unterscheiden vermochte.

„Während der acht Jahre, die wir in Boston wohnen und mit Fenmores befreundet gewesen sind, habe ich sie nie anders gekannt“, antwortete John Cameron, und ich finde auch, daß sie sich innerhalb der letzten vier Jahre, wo ich sie nicht gesehen, wenig verändert hat.“

„Jedenfalls ist es recht traurig, daß die Familie, nachdem sie sich von dem gestrigen Anfall schon erholt zu haben schien, plötzlich so aufregende Nachrichten erhalten hat.“

„Da haben Sie recht“, erwiderte Jener, „und es soll mich wundern, worin sie bestehen werden; denn